

Grußwort anlässlich des Symposium „Menschsein im Fokus der Praktischen Theologie“ zu Ehren von Wilfried Engemann

Sehr geehrte Gäste, liebe Mitwirkende und Verantwortliche der heutigen Festveranstaltung, vor allem aber: sehr geehrter, liebe Kollege Engemann!

Im Namen der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Münster heiße ich Sie sehr herzlich willkommen an diesem Ort, an dem Sie, lieber Herr Engemann, den Lehrstuhl für Praktische Theologie innehatten und vom Sommersemester 1994 bis zum Sommersemester 2011 lehrten. Weit über 30 Semester Lehre (und Forschung) – die Freisemester eingerechnet – das prägt viele Jahrgänge von Pfarrerinnen und Pfarrern, von Wissenschaftler:innen. Das prägt auch die Kolleginnen und Kollegen der anderen theologischen Disziplinen, die mit Ihnen im Gespräch sind, mit Ihnen die Universitätsgottesdienste feiern und mit Ihnen gemeinsam Lehrveranstaltungen durchführen und Prüfungen abnehmen. Gemeinsam mit Christian Grethlein sind Sie das Gesicht der Praktischen Theologie in Münster gewesen und haben dem Fach Ansehen und Respekt erworben.

Es ist ja nicht ganz einfach, an eine frühere Wirkungsstätte zurückzukehren, die – wie eine Universität – ständig dynamischen Prozessen ausgesetzt ist. Erinnerungsorte sind bisweilen ambivalente Orte. Umso mehr seien Sie hier herzlich begrüßt, lieber Herr Engemann, und an einem Ort willkommen geheißen, der Ihnen rundum positiv verbunden ist.

Als Ihr Nachfolger sage ich dies keineswegs aus einem Pflichtgefühl heraus oder mit dem Unterton eines, der ein Alternativprogramm vertreten möchte. Im Gegenteil – als Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Praktische Theologie konnte ich vieles von Ihnen lernen und vieles von dem übernehmen, was Sie hier etabliert haben. Der Willkommensgruß an diesem Ort ist damit kirchenjahreszeitlich angemessen eine Art vorweggenommener Erntedank für Sie.

Drei der Früchte, die ich hier ernten konnte ohne sie gesät zu haben, will ich erwähnen:

1. Dass Ihre Einführung in die Homiletik nach wie vor in den homiletischen Hauptseminaren, inzwischen jedes Semester durchgeführt werden, als Standardwerk verwendet und gebraucht wird, bedarf eigentlich keiner

sonderlichen Erwähnung.

Was mir aber ganz besonders wertvoll geworden ist, ist Ihr theologisches, genauer: schöpfungstheologisches Verständnis des Predigens. Ihr Hinweis zur Predigt als Schöpfungsakt erzeugt bei Homiletik-Studierenden – und das verstehe ich als ein lebenslanges Studieren – keine Ängste vor einer unmenschlichen Überforderung. Nein, es macht Lust auf den Predigtprozess und das Predigt ereignis vom Manuskript bis zum Auredit! Schöpfungstheologisch reizt es, das Tohuwabohu der Gegenwart mit Worten zu strukturieren und Spielräume zu eröffnen, eine antizipatorische Vision der Zukunft zu ermöglichen und zugleich Geschöpflichkeit zu zeigen, subjektiv zu predigen. Mit allem, was an eigener Fragmentarität und Vulnerabilität in der eigenen Stimme mitschwingt. Ihre eigenen Erfahrungen am Theologischen Seminar in Leipzig und Ihren Homiletik-Lehrer Karl-Heinrich Bieritz erinnern Sie so: sie lernten, dass es beim Predigen »um etwas ging«, dass »etwas riskiert« wurde, dass »etwas auf dem Spiel stand«, dass man entschlossener bis an die Grenze des Sagbaren ging“. Predigt kann erlösend, befreiend und tröstend sein, vor allem aber ist die Kraft des Wortes im theologischen Sinn eine Schöpfungskraft. Es ist eine Gnade, wenn man Teil der Creatio Continua sein darf. Und es ist eine bleibende Zumutung, noch immer etwas von der Predigt zu erwarten, in der Theorie, und nicht weniger in der Praxis.

2. Im Bereich der Poimenik haben Sie als erster den in der Praktischen Philosophie etablierten Begriff der Lebenskunst eingeführt. Auch hier ist Ihr Ziel aber ein eminent theologisches, denn beratende Seelsorge verweist auf Freiheit als Ziel des Evangeliums. Seelsorge hat nicht nur und vielleicht gar nicht primär die Funktion des Tröstens und der Bewältigung von Lebenswegen (wir würden heute wahrscheinlich Begleitung bei Copingprozessen sagen). Seelsorge als Lebenskunst-Beratung fragt vielmehr, wie unter vorgegebenen Umständen ein nicht vorgegebenes Leben zu führen wäre. Dass auch dieser Theorie-starke Ansatz von Lebenswissen und Lebenserfahrung geprägt ist, wird erneut deutlich, wenn man Ihren Erinnerungen an Ihren eigenen Berufsweg zuhört. Der Ihnen aufgezwungene und dann doch mit Gewinn gegangene Weg über die Bautischlerlehre ließ das Theologiestudium als Erfahrung von Freiheit erscheinen. Auf diesem Weg waren Sie gut beraten, die Möglichkeiten des Andersseins zu kultivieren – durchaus als ein riskantes Unterfangen. Der Lebenskunstbegriff ist keineswegs ein schöngeistiger,

sondern – im Horizont des Evangeliums der Freiheit – ein existenzieller. Ich bin auf diese Dimension in einem ganz anderen Zusammenhang aufmerksam geworden – im Rahmen queersensibler Seelsorge-Ansätze, bei denen Lebenskunst-Beratung im Kontext von Coming-out-Prozessen ein tragfähiges Konzept ist und eine Theologie der Befreiung eigener Art.

3. Schließlich – und dies wird im Rahmen dieses festlichen Symposiums sicher noch mehrfach gewürdigt werden – kehre ich noch einmal zur Homiletik zurück, dieses Mal jedoch mit der Betonung des biblischen Textes als eines, den es „wirklich zu lesen“ gilt, wie Sie formulieren: ihn wiederholt zu lesen, die Rolle des Lesers und der Leserin einzunehmen, die ihn „wie ein Portrait“ studieren, dessen Inhalt vom Ausdruck nicht zu trennen ist. Lesen, das Lust am Text hat, der – wie Psalm 1 über das Gesetz sagt – Tag und Nacht darüber sinnt. Lust zu haben an den Unbestimmtheitsstellen des Textes, die sich erst bei der kunstfertigen Analyse und dem wiederholenden Wiederlesen ergeben. Lust am Text als lebendiges Gegenüber, statt Herstellung von Eindeutigkeiten in der Auslegung. Das hat uns in Münster dazu bewegt, die biblischen Texte im Gespräch zwischen den Fächern einander gegenseitig vorzulesen und – mehr noch – die Texte gemeinsam zu lesen. Nur auf diese Weise wird es gelingen, die heutigen Hörer:innen – in welchen Gottesdienstformen auch immer – einzuladen zur Begegnung mit spannenden, lebenserschließenden, freiheitsöffnenden Texten. Das Projekt Exegese für die Predigt ist der Versuch, diese Lust am Text bei den beteiligten Fächern, vor allem aber bei den Predigerinnen und Predigern zu wecken und zu pflegen.

Für die Saat, die Sie hier in Münster, gestreut und gesetzt haben, sage ich Ihnen herzlich Danke. Vielleicht freuen Sie sich an manchem, was hier – und weit über Ihre Wirkungsorte hinaus – aufgegangen ist. Es ist wahrlich kein Senfkorn, das Sie gesät haben. Aber ein ansehnlicher Strauch ist doch daraus geworden. Herzlich willkommen!